

Ali Shariati and Emile Durkheim's Sociology of Religion

Markus Fiedler

University of Bayreuth, Germany

Received: 18.12.2024; Accepted: 21.01.2025

Abstract

When the Iranian sociologist Ali Shariati came to France in the early 1960s and received his doctorate at the Sorbonne, Paris, in 1964, he was confronted not only with Marxist ideas as a student of sociology, but also with the sociology of religion of Émile Durkheim. For Shariati, who had turned to religion and developed a revolutionary interpretation of Islam, Durkheim's sociology posed a major challenge in several respects. The French sociologist Émile Durkheim is not only credited with establishing sociology as a formal discipline in Europe, but also with giving it a scientific basis by adopting the methods of the natural sciences in the study of society. His methodology stems from positivism, a concept first introduced by the French mathematician and philosopher Auguste Comte (1798-1857). To a certain extent, Durkheim's positivism represented a 'methodological challenge' for Shariati, since he rejected everything metaphysical and religious as unscientific. Furthermore, Durkheim is also considered the founder of functionalism, which ultimately only appreciated religion in terms of its social function, which had to pose a problem for Shariati as a religious person for whom religion had a very special meaning. Another important point is that Durkheim believed he had discovered the original religion of humanity in his work *Les formes élémentaires de la vie religieuse* ('The elementary forms of religious life') in his study of totemism in an Australian aboriginal tribe, which was a real challenge for Shariati's thinking. In this article, the three important aspects of Durkheim's sociology of religion will first be briefly presented and the Iranian sociologist Ali Shariati will be briefly introduced to the German reader. Subsequently, Shariati's examination of Durkheim's sociology of religion will be illustrated on the basis of these points and his way of thinking will be highlighted. The results will be summarised at the end.

Keywords: Ali Shariati, Emile Durkheim, sociology of religion, totemism, religion

Original Research Paper

Ali Schariati und Emile Durkheims Religionssoziologie

Markus Fiedler

Universität Bayreuth, Deutschland

Empfangen: 18.12.2024; Akzeptiert: 21.01.2025

Zusammenfassung:

Als der iranische Soziologe Ali Schariati Anfang der 1960er Jahre nach Frankreich kam und 1964 an der Pariser Sorbonne promovierte, wurde er als Student der Soziologie nicht nur mit marxistischen Ideen, sondern v.a. auch mit der Religionssoziologie Émile Durkheims konfrontiert. Für Schariati, der sich der Religion zugewandt hatte und eine revolutionäre Interpretation des Islam entwickelte, stellte Durkheims Soziologie in mehrfacher Hinsicht eine große Herausforderung dar. Dem französischen Soziologen Émile Durkheim wird nicht nur das Verdienst zugeschrieben, die Soziologie als formale Disziplin in Europa etabliert, sondern ihr durch die Übernahme der Methoden der Naturwissenschaften bei der Untersuchung der Gesellschaft auch eine wissenschaftliche Basis verliehen zu haben. Seine Methodik entspringt dem Positivismus, einem Konzept, das erstmals vom französischen Mathematiker und Philosophen Auguste Comte (1798-1857) eingeführt wurde. Der Positivismus Durkheims stellte für Schariati gewissermaßen eine „methodische Herausforderung“ dar, da er alles Metaphysische und Religiöse als unwissenschaftlich verwarf. Weiterhin gilt Durkheim auch als Begründer des Funktionalismus, der die Religion letztlich nur in der Bedeutung ihrer gesellschaftlichen Funktion würdigte, was für Schariati als religiösen Menschen, für den die Religion eine ganz besondere Bedeutung hatte, ein Problem darstellen musste. Ein weiterer wichtiger Punkt ist der, dass Durkheim in seinem Werk *Les formes élémentaires de la vie religieuse* („Die elementaren Formen des religiösen Lebens“) bei seiner Untersuchung des Totemismus in einem Stamm der australischen Aborigines die Urreligion der Menschheit entdeckt zu haben glaubte, was eine wirkliche Herausforderung für Schariatists Denken darstellte. In diesem Artikel sollen zunächst die drei angesprochenen bedeutenden Aspekte der Religionssoziologie Durkheims kurz dargestellt werden und der iranische Soziologe Ali Schariati dem deutschen Leser kurz vorgestellt werden. Anschließend wird Schariatists Auseinandersetzung mit der Durkheimschen Religionssoziologie anhand dieser Punkte verdeutlicht und seine Denkweise dabei herausgestellt. Die Ergebnisse werden am Ende zusammengefasst

Schlagwörter: Ali Schariati, Emile Durkheim, Religionssoziologie, Totemismus, Urreligion

E-Mail: dr.markusfiedler@hotmail.de

So zitieren Sie diesen Artikel:

Fiedler M. (2024). Ali Schariati und Emile Durkheims Religionssoziologie. *Spektrum Iran*, 37 (2), 241-257.

<https://doi.org/10.22034/spektrum.2025.494761.1016>



Copyright © Der/die Autor(en). Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International \(CC-BY-NC\)](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/) Lizenz. Homepage: www.spektrumiran.com

1. Forschungsfrage und Vorgehensweise

Als der iranische Soziologe Ali Schariati Anfang der 1960er Jahre nach Frankreich kam und 1964 an der Pariser *Sorbonne* promovierte, wurde er als Student der Soziologie nicht nur mit marxistischen Ideen, sondern v.a. auch mit der Religionssoziologie Émile Durkheims konfrontiert. Für Schariati, der sich der Religion zugewandt hatte und eine revolutionäre Interpretation des Islam entwickelte, stellte Durkheims Soziologie sein Denken in mehrfacher Hinsicht vor größere Schwierigkeiten.

In diesem Artikel soll dargestellt werden, wie Schariati der Herausforderung durch Durkheims Religionssoziologie begegnete. Man kann konstatieren, dass diese Schwierigkeiten insbesondere in drei wichtigen Punkten deutlich wurden. So stellte Durkheims Positivismus für Schariati zunächst einmal eine „methodische Herausforderung“ dar, da Durkheim damit alles Metaphysische und Religiöse als „unwissenschaftlich“ verwarf. Weiterhin gilt Durkheim auch als Begründer des Funktionalismus, der die Religion letztlich nur in der Bedeutung ihrer gesellschaftlichen Funktion würdigte, was für Schariati als religiösen Menschen ein großes Problem darstellen musste. Ein weiterer wichtiger Punkt ist der, dass Durkheim (in seinem Werk *Les formes élémentaires de la vie religieuse* („Die elementaren Formen des religiösen Lebens“)) bei seiner Untersuchung des Totemismus in einem Stamm der australischen Aborigines die Urreligion der Menschheit entdeckt zu haben glaubte, was eine wirkliche Herausforderung für Schariatists Denken darstellte.

In diesem Artikel sollen zunächst die drei angesprochenen bedeutenden Aspekte der Religionssoziologie Durkheims kurz dargestellt werden und anschließend Ali Schariatists Auseinandersetzung mit ihnen erörtert werden. Dabei wird zu verdeutlichen versucht, wie Schariati auf die Herausforderung durch die Durkheimische Religionssoziologie reagierte und sich mit ihr auseinandersetzte. Die Ergebnisse werden am Schluss zusammengefasst.

2. Zur Bedeutung von Émile Durkheims Soziologie

Der am 15. April 1858 in Épinal, Frankreich, geborene Émile Durkheim wird neben dem französischen Mathematiker und Philosophen Auguste Comte (1898-1957) auch häufig als zweiter Gründer der Soziologie angesehen. Auf Durkheim ist es übrigens auch zurückzuführen, dass Auguste Comtes

Positivismus (mit dem wir uns später näher befassen) einen so großen Einfluss auf die Soziologie des 20. Jahrhunderts nehmen konnte. (Giddens 1999, S. 39)

Émile Durkheim trug dazu bei, die Soziologie als formale akademische Disziplin zu etablieren, indem er 1895 die erste europäische Abteilung für Soziologie an der Universität Bordeaux gründete und im selben Jahr seine Regeln der soziologischen Methode veröffentlichte. In seiner Schrift *Arbeitsteilung in der Gesellschaft* (1893) stellte Durkheim weitere Überlegungen an und seine Theorie darüber vor, wie sich Gesellschaften von einem primitiven Staat in eine kapitalistische Industriegesellschaft verwandeln konnten. Laut Durkheim steigen Menschen aufgrund ihrer Verdienste auf die ihnen zustehende Stufe in der Gesellschaft auf. Durkheim glaubte, dass Soziologen objektive soziale Fakten untersuchen könnten (Poggi 2000, S. 56). Er glaubte auch, dass es durch solche Studien möglich sein würde, festzustellen, ob eine Gesellschaft „gesund“ oder „pathologisch“ sei. Gesunde Gesellschaften waren stabil, während in pathologischen Gesellschaften die sozialen Normen zusammenbrachen.

1887 stellte Durkheim seine Konzeption von der Soziologie als Wissenschaft dar (*La Science Positive de la Morale en Allemagne*). Mit seinen 1895 verfassten *Les règles de la méthode sociologique* ("Regeln der soziologischen Methode") liefert Durkheim eine Anleitung für das soziologische Arbeiten und versuchte, eine systematische Soziologie zu entwickeln. Von Comte übernahm Durkheim die Auffassung, dass das Ganze mehr als die Summe seiner Teile ist, was in diesem Fall auf die Gesellschaft übertragen wird. Durkheim interessiert sich im Wesentlichen für das, was die Gesellschaft zusammenhält. Der methodische Rahmen für alle seine späteren Arbeiten wurde in seinen „Regeln der soziologischen Methode“ entwickelt. Er analysierte soziale Fakten, die sich mit den methodischen Problemen der Nutzung empirischer Forschung in der wissenschaftlichen Untersuchung der Gesellschaft auseinandersetzten. Durkheim definierte die Soziologie als eine Wissenschaft sozialer Fakten. Die Gesellschaft ist demnach die Realität *sui generis*. Nach Durkheim sind nur soziale Tatsachen real, objektiv und von außen wahrnehmbar. Man kann die sozialen Fakten nur durch soziologische Gesetze verstehen, es gibt demnach keine psychologische Erklärung für diese Tatsachen. Die Soziologie kann Durkheim zufolge nicht durch das Prinzip des Nutzens oder der Motivation des Einzelnen erklärt werden. Durkheim

folgte dem Positivismus von Auguste Comte (1798-1857), worauf an anderer Stelle noch ausführlicher eingegangen wird. Er forderte einen Bruch mit den bisherigen philosophischen Tendenzen im Umgang mit sozialen Fakten. Stattdessen müsse die Soziologie eine empirische Wissenschaft sein, die angewandt wird, um soziale Gesetzmäßigkeiten zu entdecken. Wenn Soziologie nach Durkheim nicht wissenschaftlich angewandt werde, sei sie für die Gesellschaft wertlos. Für Durkheim ist die Gesellschaft die höchste Ordnung und sie benötigt demnach eine unabhängige Wissenschaft, die Gesetzmäßigkeiten entdeckt und die Gesellschaft sowohl empirisch als auch objektiv erklären kann.

Im Jahr 1897 versuchte Durkheim die Wirksamkeit seiner Regeln der Sozialforschung zu demonstrieren, als er ein Werk mit dem Titel *Le Suicide: Étude de sociologie* veröffentlichte. Durkheim untersuchte Selbstmordstatistiken in verschiedenen Polizeibezirken, um Unterschiede zwischen katholischen und protestantischen Gemeinden zu untersuchen. Er unterscheidet darin den egoistischen, altruistischen und „anomischen“ Selbstmord. Er führte die Unterschiede eher auf sozio-religiöse Kräfte als auf individuelle oder psychologische Ursachen zurück. Seine Studie über den Selbstmord (*Le Suicide: Étude de sociologie*) wurde zum Musterbeispiel der empirischen Sozialforschung.

Einen Großteil seiner akademischen Laufbahn verbrachte Durkheim mit dem Studium der Religionen, insbesondere mit den Religionen kleiner Stammesgesellschaften. Ihn interessierte vor allem der Totemismus im primitiven Verwandtschaftssystem der australischen Ureinwohner als „elementare“ Form der Religion. Diese Forschung bildete die Grundlage für Durkheims Werk *Les formes élémentaires de la vie religieuse* („Die elementaren Formen des religiösen Lebens“) aus dem Jahr 1912, welches zu den bekanntesten Studien der Religionssoziologie gehört. Durkheim betrachtete die Religion im Kontext der Gesellschaft und beschäftigte sich mit ihrer Rolle bei der Beeinflussung des Denkens und Verhaltens in ihr.

3. Kurzbiographie Ali Schariatīs

Der iranische Soziologe Ali Schariati wurde 1933 in Mazinan (Provinz Khorasan, Iran) geboren. Vor Beginn des 1. Weltkriegs kam es im Iran zwischen 1905 und 1911 zu einer konstitutionellen Revolution, deren Ziel es war, die Macht der Monarchie durch eine verfassungsgebende Versammlung

mit gesetzgebender Autorität zu kontrollieren. Doch eine neue Dynastie löste die alte ab und der erste Monarch wurde von den Invasoren Großbritannien und der UdSSR zur Abdankung gezwungen. Der neue Schah übernahm 1941 mit dem Segen der Briten die Macht. In dieser Zeit war Ali Schariatis Vater, ein islamischer Gelehrter, unter den politischen Aktivisten, die sich organisierten, um eine Verletzung der Verfassung durch den Schah oder das Majlis (Parlament) zu verhindern, eine einflussreiche Persönlichkeit. Ali Schariati engagierte sich schon früh politisch. Bevor er die Hochschule abschloss, übersetzte er das Buch „*Abu Zhar: A God Worshipping Socialist*“ aus dem Arabischen ins Persische. In den 1950er Jahren trat Ali mit seinem Vater den (den damaligen Premierminister Mossadegh unterstützenden) „Gottverehrenden Sozialisten“ (Sosialistha-ye Choda Parast) bei. (Khaweh 2005, S. 16) Schariati beteiligte sich seit dem Putsch von 1953, der die demokratisch gewählte Regierung von Dr. Mossadegh stürzte, aktiv am Widerstand gegen den Schah. Nach Abschluss seines Bachelor-Studiums im Iran ging er Anfang der 1960er Jahre nach Frankreich, wo er 1964 an der Pariser *Sorbonne* promovierte. Dabei wurde der Student der Soziologie nicht nur mit marxistischen Ideen, dem Existenzialismus von Jean Paul Sartre und dem politischen Denken von Frantz Fanon bekannt, sondern v.a. auch mit der Religionssoziologie Emile Durkheims konfrontiert, der doch insbesondere in Frankreich als der „Klassiker“ der Soziologie schlechthin gilt.

Für Schariati blieb jedoch auch trotz des großen Einflusses der Marxisten in dieser Zeit Imam Ali das Symbol für den Kampf gegen die Unterdrückung, er bezeichnete Ali als Sozialisten. (Kaweh 2005, S. 31). Ali Schariati wurde somit sowohl in den traditionellen Lehren des Islam als auch in den westlichen Sozialwissenschaften unterwiesen und er bemühte sich, die modernen Sozialwissenschaften mit den traditionellen Glaubensvorstellungen des Islams zu verbinden und entwickelte auf diese Weise ein neues Paradigma der islamischen Sprache, das in der Lage war, gerade auch die jungen Leute für eine nunmehr revolutionäre islamische Weltanschauung zu gewinnen. (Rahnema 2000, S. 128) Schariati schaffte es - auch durch seine herausragende persische Prosa und Rhetorik - zu einem beliebtesten iranischen Denker seiner Zeit zu werden, weshalb er auch einen entscheidenden Beitrag zur Revolution im Iran von 1979 leisten konnte. Ohne die Rolle von Schariati in der iranischen Revolution überzubewerten und

dabei nicht auf Persönlichkeiten wie Ayatollah Morteza Motahari und Ayatollah Khomeini zu verweisen, kann man doch die Tatsache nicht leugnen, dass Ali Schariati als der Theoretiker anerkannt wurde, der "die iranische Jugend am meisten auf den revolutionären Umbruch vorbereitet hat." (Dabashi 1993, S. 106).

Während seines kurzen Lebens verfasste Ali Schariati 36 Bände seiner gesammelten Werke mit fast 18.000 Seiten über alle Aspekte des gesellschaftlichen Lebens und die philosophischen Grundlagen. Schariati beschäftigt sich darin insbesondere mit den Bereichen der Religion, Kultur und politischen Ökonomie.

Schariatis Lesart von Ibn Khaldun und seine Kritik an Durkheims Religionssoziologie nehmen einen bedeutenden Stellenwert bei Schariati ein. Einen Schwerpunkt seiner Arbeit legte er auf der Dekolonisierung der indigenen Erkenntnistheorie durch die Wiederbelebung authentischer kultureller Ressourcen als Mittel zur Emanzipation. Im Iran brachten Schariatis Interpretation und Popularisierung von Frantz Fanon (1925-1961), seine Interpretation der Lehre von Karl Marx und eine Neubewertung des revolutionären Potenzials des Schiismus ein einflussreiches Werk hervor. Ali Schariati wurde zu einem lautstarken Kritiker der Herrschaft des Schahs. Prof. Nadim Hasnain äußerte sich zum Werk von Ali Schariati wie folgt:

„Er war ein muslimischer Muhajir, der sich aus den Tiefen des Ozeans der östlichen Mystik erhob, zu den Höhen der gewaltigen Berge der westlichen Sozialwissenschaften aufstieg und dennoch nicht überwältigt wurde, und er kehrte mit all den Juwelen dieser fantastischen Reise in unsere Mitte zurück.“ (Hasnanin 2013, S. 160)

4. Schariatis Auseinandersetzung mit Durkheims Religionssoziologie

4.1. Ablehnung des Positivismus

Émile Durkheim gilt als der Soziologe, der diese neue Wissenschaft als formale Disziplin in Europa etabliert und auch als derjenige, der ihr durch die Übernahme der Methoden der Naturwissenschaften bei der Untersuchung der Gesellschaft eine wissenschaftliche Grundlage verliehen hat. Durkheims Methodik entspringt dabei dem Positivismus, einem Konzept, das erstmals vom französischen Mathematiker und Philosophen Auguste Comte (1798-1857) eingeführt wurde. Das Charakteristische am

Positivismus ist der Versuch, die Sozialwissenschaften nach dem Vorbild der Naturwissenschaften auszurichten. Es wird davon ausgegangen, dass in der Gesellschaft die gleichen Gesetze gelten würden als in der Natur. Wenn man diese Gesetze mit wissenschaftlichen Methoden entdecken kann, wäre es möglich, gesellschaftliche Probleme zu lösen und die Gesellschaft zu vervollkommen. Die Positivisten vertreten die Auffassung von der Einheit der Methoden in den Natur- und Sozialwissenschaften. Sie fordern daher, dass die Sozialwissenschaftler die naturwissenschaftlichen („positiven“) Methoden übernehmen müssten, um die Gesetzmäßigkeiten des menschlichen Zusammenlebens entdecken zu können. Nicht metaphysische Spekulationen, sondern empirische Fakten, „positive“, sinnlich wahrnehmbare, messbare und somit überprüfbare Tatsachen müssten die Grundlage von Erkenntnissen bilden. Aus methodologischer Sicht ist der Begriff „positiv“ in polemischer Abgrenzung zu den metaphysischen Abstraktionen der traditionellen Philosophie konzipiert. Durch die Anwendung der Methoden der Naturwissenschaften auch in den Geisteswissenschaften soll demnach eine einheitliche Sicht auf die in der Welt auftretenden Phänomene ermöglicht werden. Die Positivisten berücksichtigten allerdings die einfache Tatsache nicht, dass sich die Geistes- oder Sozialwissenschaften mit dem mit einem freien Willen ausgestatteten und zur Verantwortung fähigen Menschen beschäftigt, während sich die Naturwissenschaften mit dem Bereich des "objektiv notwendigen" befassen, der wie in der Physik oder der Chemie in Gesetze gefasst werden kann. (Weber 1988) Der Positivismus stand in der Tradition der Aufklärung und war vom Fortschrittsglauben des 19. Jahrhunderts geprägt. Er ist gekennzeichnet durch die entschiedene Ablehnung von Metaphysik, Spekulation und auch der Religion.

Ali Schariati konnte es nicht akzeptieren, dass Glaube und Offenbarung im Positivismus nicht als Wissensquelle akzeptiert wurden. Schariati lehnte die Erkenntnistheorie des Positivismus in den Sozialwissenschaften ab und argumentierte, dass diese ein Ergebnis der Entwicklung in den westlichen Gesellschaften gewesen und von Traditionen geprägt sei, die wiederum ein Resultat der europäischen Geschichte (man denke z.B. an die Aufklärung) gewesen sei. Der Positivismus von Comte und Durkheim entstand in der Zeit der Industrialisierung Europas und der Entstehung des Proletariats und diese Entwicklung hatte nichts mit der zeitgenössischen sozialen Realität

einer Gesellschaft wie dem Iran gemein. So hat es im islamischen Kulturkreis den Konflikt zwischen Glauben und Wissenschaft nicht gegeben, der eben zu dieser scharfen Ablehnung der Religion im Westen geführt hat. Im Hinblick auf die Analyse der iranischen Gesellschaft ist der Positivismus Schariati zufolge denkbar ungeeignet. Er machte deutlich, dass "eine Analyse der bestehenden Realitäten nur möglich ist, wenn man auf die Begriffe, Ausdrücke und Konzepte zurückgreift, die in unserer Philosophie, Kultur, Religion und Literatur existieren und die in einigen Fällen reicher und genauer sind als ihre Entsprechungen in anderen Sprachen" (Schariati 1979c, S. 31).

Ali Schariati lehnte auch die Auffassung ab, dass der Sozialwissenschaftler bei der Erforschung der Gesellschaft wertneutral sein könne. (Mushtaq 2019, S. 39) Schariati vertrat eine revolutionäre Interpretation der islamischen Weltanschauung (wie wir später noch sehen werden) und in seinem Denken stellt *der tawhīd* die Grundlage für die Untersuchung der Gesellschaft dar. Ali Schariati verstand unter *tawhīd* nicht nur die Einheit Gottes, sondern die Einheit aller Dinge mit Gott in dieser Welt. Er selbst erklärt den *tawhid* wie folgt:

„Man kann sagen, dass der *tawhīd* vom Himmel auf die Erde herabsteigt und die Kreise der philosophischen, theologischen und wissenschaftlichen Diskussion, Interpretation und Debatte verlässt und in die Angelegenheiten der Gesellschaft eintritt. Er stellt die verschiedenen Fragen, die die sozialen Beziehungen betreffen - Klassenbeziehungen, die Orientierung des Einzelnen, die verschiedenen Dimensionen der Sozialstruktur, den sozialen Überbau, die sozialen Institutionen, die Familie, die Politik, die Wirtschaft, die Kultur, das Eigentum, die Sozialethik, die Verantwortung des Einzelnen und der Gesellschaft. *Der Tawhīd* bildet somit die intellektuelle Grundlage für alle Angelegenheiten der Gesellschaft. (Schariati 1979c, S. 32)

Schariati bemühte sich, die modernen Sozialwissenschaften mit den traditionellen Glaubensvorstellungen des Islams zu verbinden. In zwei Vorträgen (*Über die Soziologie des Islam und Marxismus und andere westliche Irrtümer*" 1979 und 1980) versuchte er ein neues Paradigma islamischer Begrifflichkeiten zu entwickeln, um die iranische Gesellschaft zu analysieren und die Menschen in dieser Gesellschaft zu erreichen.

Statt empirischer Methoden betrieb Schariati Koranexegese - er betrachtete den Islam und den Koran aus soziologischer Sicht. Er vertrat die Auffassung, dass der Islam verschiedene Dimensionen und unterschiedliche Aspekte hat, und dass man den Koran aus verschiedenen Studienrichtungen betrachten und einen neuen Ansatz aus seinem Studienbereich entdecken kann. In der Religionssoziologie, versuchte er, Themen auf der Grundlage des Islams zu kodifizieren und sich dabei auf die Terminologie des Korans und der islamischen Literatur zu stützen. Er beschrieb seine Vorgehensweise wie folgt:

„Ich habe dem Koran eine ganze Reihe neuer Themen für Geschichte, Soziologie und Sozialwissenschaften entnommen. Der Koran selbst, oder der Islam selbst, war die Quelle von Ideen, philosophischen Theorien und Schemata der Soziologie und Geschichte, die sich vor mir auftaten, und als ich sie später mit der Geschichte und der Soziologie überprüfte, stellte ich fest, dass sie völlig korrekt waren.“ (Schariati 1979c, S. 43)

4.2. Differenzen über den Ursprung der Religion

Durkheim glaubte nach seinen Forschungen und seiner ausführlichen Untersuchung des Totemismus in einem Stamm der australischen Aborigines, bei den Arrernte (Arunta), die er in seinem Werk *Les formes élémentaires de la vie religieuse* („Die elementaren Formen des religiösen Lebens“) darstellte, die Urreligion der Menschheit entdeckt zu haben (was inzwischen widerlegt ist). Ali Schariati betrachtete Durkheims Religionssoziologie als große Gefahr, weil sie die Religion auf einem hohen Niveau letztlich als ein Produkt des Menschen darstellen würde. Émile Durkheim hat demnach Schariati zufolge letztlich "die anspruchsvollste These gegen die Religion aufgestellt." (Byrd & Miri, 2018, S. 95). Damit versperre die Religionssoziologie Durkheims den Menschen den Zugang zu Gott, führe ihn in die Irre und sogar in den Abgrund der Hölle. Schariati zufolge gebührt Durkheim der zweifelhafte Verdienst, »den Totemismus als moderne soziologische These gegen die Religion konzipiert“ zu haben und dieser sollte als »die ausgefeilteste antireligiöse These in der heutigen Zeit betrachtet werden.« (Schariati 2009, S. 60). Bei seiner Studie von Totems war Durkheim bemüht, das "kollektive Bewusstsein" hervorzuheben, für das die Gesellschaft bei der Verehrung des Totems eintritt. Ali Schariati lehnte eine solche Auffassung über den Ursprung der Religionen entschieden ab und

vertrat stattdessen die islamische Sichtweise, nach der der erste Mensch, Adam, bereits der erste Prophet war. Der Monotheismus war demnach die ursprüngliche religiöse Form und Gott habe im Laufe der Zeit immer wieder Propheten entsandt, wenn die Menschen den Pfad des Glaubens an den einen Gott verließen. Gott ist nach islamischer Überzeugung der Schöpfer des Universums und auch des Menschen und es verhält sich nicht so, dass die Existenz Gottes der menschlichen Vorstellung oder der menschlichen Gesellschaft entspringt.

4.3. Ali Schariati und der Funktionalismus Durkheims

Émile Durkheim gilt auch als der Begründer des „Funktionalismus“. Er glaubte, dass Menschen dazu neigen, religiöse Symbole, Gegenstände und Rituale, die heilig sind, von den alltäglichen Symbolen, Gegenständen und Routinen des Daseins, die als „profan“ bezeichnet werden, zu trennen. Oft werde dabei angenommen, dass heilige Gegenstände göttliche Eigenschaften haben, die sie von profanen Dingen unterscheiden. Selbst in fortgeschritteneren Kulturen betrachten demnach die Menschen heilige Objekte immer noch mit einem Gefühl der Ehrfurcht, auch wenn sie nicht mehr daran glauben, dass diesen Objekten eine besondere Kraft innewohnen würde.

Durkheim argumentierte auch, dass es bei Religion nie nur um den Glauben gehe, sondern auch um regelmäßige Rituale und Zeremonien seitens einer Gruppe von Gläubigen, die dann ein Gefühl der Gruppensolidarität entwickeln und stärken. Rituale seien notwendig, um die Mitglieder einer religiösen Gruppe zusammenzuhalten, und sie ermöglichten es dem Einzelnen, den alltäglichen Aspekten des täglichen Lebens in höhere Erfahrungsbereiche zu entfliehen. Heilige Rituale und Zeremonien sind besonders wichtig, um Anlässe wie Geburten, Hochzeiten, Krisenzeiten und Todesfälle zu begehen. Durkheims Religionssoziologie veranschaulicht beispielhaft, wie Funktionalisten soziologische Phänomene untersuchen. Durkheim zufolge sehen die Menschen Religion als einen Beitrag zur Stabilität und zum Fortbestand der Gesellschaft im Allgemeinen. Die Funktion der Religion besteht somit darin, die Mitglieder der Gesellschaft zu binden, indem sie sie dazu anregt, ihre gemeinsamen Werte und Überzeugungen regelmäßig zu bekräftigen.

Durkheim prognostizierte, dass der Einfluss der Religion mit der Modernisierung der Gesellschaft abnehmen würde. Er glaubte, dass das

wissenschaftliche Denken mit der Zeit das religiöse Denken ersetzen würde, wobei die Menschen Ritualen und Zeremonien nur minimale Aufmerksamkeit schenken würden. Er war auch der Ansicht, dass der Begriff „Gott“ vom Aussterben bedroht sei. Stattdessen befürwortete er eine Gesellschaft vor, die die „Zivilreligion“ förderte, in der beispielsweise Bürgerfeste, Paraden und Patriotismus an die Stelle von Gottesdiensten traten. Wenn die traditionellen Religionen jedoch fortbestehen würden, so, würde dies seiner Meinung nach nur als Mittel zur Wahrung des sozialen Zusammenhalts und der sozialen Ordnung geschehen. Durkheim behauptete, dass seine Theorie auf Religion im Allgemeinen anwendbar sei, stützte seine Schlussfolgerungen jedoch lediglich auf eine begrenzte Anzahl von Beispielen.

Durkheim lehnte die Religion keineswegs als reine Fantasie ab, sondern betrachtete sie vielmehr als einen entscheidenden Teil des sozialen Systems. Die Religion biete den Menschen demnach soziale Kontrolle, Zusammenhalt und Sinn, und sie sei ein weiteres Kommunikations- und Versammlungsmittel für Individuen, um miteinander zu interagieren und soziale Normen zu bekräftigen. Shariati hielt Durkheims Beitrag für bedeutend, kritisiert jedoch Durkheims angeblich engstirnige Sichtweise von Religion als gesellschaftlicher Kraft und die Tatsache, dass er Religion nicht als wertvolle Ressource für das Lernen über die gemeinsame menschliche Situation anerkennt. Eine Reduzierung der Religion in der Gesellschaft auf eine reine Funktion, zu der sie dort gebraucht wird, hat Schariati zufolge allerdings nichts mit dem religiösen Bedürfnis des Menschen und der Herkunft und Rückkehr des Menschen zu Gott zu tun. Schariati argumentiert, dass Durkheim die Frage der Elementarität missverstanden hat, indem er die „kollektive Seele“ und die „religiöse Emotion“ gleichsetzt, da diese beiden nach Schariatis Ansicht in Art und Inhalt grundlegend verschieden sind.

Im Unterschied zu den atheistischen marxistischen Intellektuellen betonte Schariati auch die Rolle der Religion als potenziell emanzipatorische Kraft. Bei seiner Interpretation des Islam verwendete Schariati eine radikale, bewusstseinsbildende dialektische Methode. Er verstand den Islam als eine „Weltanschauung“ jenseits aller dogmatischen und institutionellen Formen, letztlich als eine Befreiungsbewegung und das Auftreten des Islam als eine wirkliche Revolution in der Geschichte der Menschheit. Schariati ging es um die authentischen islamischen Konzepte, die er für universell anwendbar

hielt. Dazu müsste der authentische Islam allerdings erst wiederbelebt bzw. wiederhergestellt werden, nachdem diese Religion jahrhundertlang von Herrschenden, Unterdrückern und Beamten missbraucht worden sei. Nichtwestliche Intellektuelle, die von den Erfolgen des Westens fasziniert seien, müssten erkennen, dass der „zivilisierte Westen“ durch eine zweistufige kulturelle Entwicklung entstanden sei, nämlich der Protestantismus des 16. Jahrhunderts und die antireligiöse Bewegung der Aufklärung. Shariati schwebte ein „islamischer Protestantismus“ vor, eine Revolte gegen die institutionalisierte Form des Islam. Shariati begann, religiöse Symbole, Korangeschichten der Propheten, theologische Lehren und andere religiöse Texte neu zu lesen und neu zu interpretieren, aber er betrachtete die Religion nicht einfach als ein Element des „Überbaus“ (wie im Marxismus).

5. Eine revolutionäre Interpretation des Islam - „Jeder Tag ist Kerbela, jeder Tag ist Aschura“

Schariati war ein revolutionärer Intellektueller und Sozialtheoretiker, dessen Idee einer sozialen Revolution oft missverstanden wird. Für Schariati kann eine soziale Revolution nur dann erfolgreich sein und ihre Mission erfüllen, wenn sie auf einem tiefgreifenden Wandel im sozialen Bewusstsein und einer gut durchdachten Alternative vor der Zerstörung der alten Ordnung basiert. In der Dialektik von Selbst (Handlung) und Gesellschaft (Struktur) ist der Protest gegen die unterdrückende Realität die Essenz des gesellschaftlichen Lebens. Der Intellektuelle müsse Verantwortung gegenüber Mensch und Gesellschaft übernehmen, ein Symbol und Ausdruck der stets nach Verbesserung strebenden Menschheit. Auf dem langen Weg zur Befreiung ist Bewusstsein unerlässlich. Nur durch Bewusstsein könne Freiheit verwirklicht werden, aber es gebe keine Gewissheit.

Schariati musste sich mit den damals dominierenden Einflüssen der marxistischen Anschauungen auseinandersetzen. Während Schariati im sozialen Bereich durchaus sozialrevolutionäre Vorstellungen vertrat, lehnte er allerdings den westlichen Säkularismus und Liberalismus ab und forderte eine Rückkehr zur eigenen Identität und Religion. (Vgl. Schreiner 1982, S. 54) Mit diesen Ideen einer „konservativen Revolution“ wurde Schariati zu einem der bedeutendsten Theoretiker der islamischen Revolution im Iran 1979. Er prägte die Parole: „Jeder Tag ist Kerbela, jeder Tag ist Aschura“. Statt sich in

den jährlichen schiitischen Trauerzeremonien zu Muharram selbst zu geißeln, sollten sich die Anhänger Alis vielmehr jeden Tag im Kampf um eine gerechtere Welt engagieren. Überhaupt verstand er den so praktizierten wahren Islam nicht als eine „Partei Alis“; sondern es handelt sich um „nichts anderes als de(n) Islam.“ (Ebenda, S. 153) Die Auseinandersetzung zwischen Sunniten und Schiiten könnten der Vergangenheit angehören, denn sie sollten sich vereinen im Kampf für Gerechtigkeit und gegen Unterdrückung.

Zusammenfassung

Ali Schariati hat sich intensiv mit der Durkheimschen Religionssoziologie auseinandergesetzt, da sie für ihn - neben wertvollem - eine antireligiöse Komponente enthielt, die er für problematisch hielt, weil sich Durkheims Soziologie auf einem hohen Niveau bewegte.

Schariati lehnte die Erkenntnistheorie des Positivismus in den Sozialwissenschaften ab, Der Positivismus mit seiner Fortschritts- und Wissenschaftsgläubigkeit war für Schariati gewissermaßen ein Produkt des „Eurozentrismus“, lässt sich nicht auf andere Kulturen übertragen und hat mit der zeitgenössischen sozialen Realität einer Gesellschaft wie dem Iran nicht viel gemein. Im Gegensatz zum Positivismus konnten Glaube und Offenbarung Schariati zufolge durchaus als Wissensquelle akzeptiert werden. Für Schariati war *der tawhīd* die Grundlage für die Untersuchung der Gesellschaft, worunter er nicht nur die Einheit Gottes verstand, sondern die Einheit aller Dinge mit Gott in dieser Welt.

Aufgrund des hohen Niveaus von Durkheims Argumentation hielt er die These von der Urreligion der Menschheit für besonders gefährlich, da sie die Religion letztlich als Produkt des Menschen darstellte. Als überzeugter Muslim war für Schariati nicht der Totemismus, sondern der Monotheismus die ursprüngliche Religion und Adam der erste Prophet. Die Menschheit kam demnach immer wieder von diesem ursprünglichen Monotheismus ab, was den Grund für die Entsendung neuer Propheten darstellte.

Wenn Schariati auch Durkheims Beitrag für bedeutend hielt, so kritisierte er doch Durkheims seiner Auffassung nach engstirnige Sichtweise der Religion als gesellschaftliche Kraft, die Religion wird demnach von Durkheim nur in ihrer gesellschaftlichen Funktion betrachtet. Eine Reduzierung der Religion in der Gesellschaft auf eine reine Funktion hat Schariati zufolge allerdings

nichts mit dem religiösen Bedürfnis des Menschen und der Herkunft und Rückkehr des Menschen zu Gott zu tun.

Bei seiner Interpretation des Islam verwendete Schariati eine radikale, bewusstseinsbildende dialektische Methode. Er verstand den Islam als eine Weltanschauung jenseits aller dogmatischen und institutionellen Formen und letztlich als eine Befreiungsbewegung. Das Auftreten des Islam war für ihn eine wirkliche Revolution in der Geschichte der Menschheit. Schariati ging es um die authentischen islamischen Konzepte, die er für universell anwendbar hielt. Dazu müsste der authentische Islam allerdings erst wiederhergestellt werden.

Literatur

Aron, R. und Becker, F. (2018). Hauptströmungen des soziologischen Denkens: 1. Band: Montesquieu - Auguste Comte - Karl Marx - Alexis de Tocqueville. Köln.

Byrd, D. J., & Miri, S. J. (Eds.). (2018). *Ali Shariati and the Future of Social Theory: Religion, Revolution, and the Role of the Intellectual*. Leiden.

Chatterjee, K. (2011). *Ali Shari'ati and the Shaping of Political Islam in Iran*. London: Palgrave Macmillan.

Dabashi, H. (1993). *Theology of Discontent: The Ideological Foundation of the Islamic Revolution in Iran*. New York: New York University Press.

Delitz, Heike (2013): *Emile Durkheim zur Einführung*. Hamburg.

Durkheim, Emile (1976): *Soziologie und Philosophie: Einl. v. Theodor W. Adorno*. Frankfurt/M.

Durkheim, Emile (1983): *Der Selbstmord*. Frankfurt/M.

Durkheim, Emile (1984): *Die Regeln der soziologischen Methode*. Frankfurt/M.

Durkheim, Emile (1984): *Erziehung, Moral und Gesellschaft: Vorlesung an der Sorbonne 1902/1903*. Frankfurt/M.

- Durkheim, Emile (1992): *Über soziale Arbeitsteilung: Studie über die Organisation höherer Gesellschaften*. Frankfurt/M.
- Durkheim, E. (2007). *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*. 6. Aufl. Verlag der Weltreligionen. Berlin.
- Foucault, M. (2005). What Are the Iranians Dreaming [Rêvent] About? In J. Afary & K. Anderson, *Foucault and the Iranian Revolution* (1st ed., pp. 203-9). Chicago: The University of Chicago Press.
- Giddens, A. (1999). *Soziologie*. 2. überarbeitete Aufl. Graz.
- Hafez, Farid (2014): *Islamisch-politische Denker: Eine Einführung in die islamisch-politische Ideengeschichte*. Frankfurt/M.
- Hasnanin, N. (2013). Scholars of Islam / Muslims: Ali Shariati. *Islam and Muslim Societies: A Social Science Journal*, 6(1), 159-161.
- Kaesler, Dirk (2020). *Klassiker der Soziologie Bd. 1: Von Auguste Comte bis Alfred Schütz*. München.
- Kaweh, S. (2005): *Ali Shariatis Religionsphilosophie interkulturell gelesen*. Nordhausen.
- Keddie, N. R. (1981). *Roots of Revolution: An Interpretative History of Modern Iran*. New Haven: Yale University Press.
- Mushtaq Ahmed, Y.A. and Zulqernain Haider Subhani (2019). Methodology of Ali Shari'ati: A Comparison with Durkheim's and Weber's Sociology of Religion. *IIUM Journal of Human Sciencis* Vol. 1. Nr. 2, 2019, S. 29-41.
- Rahnema, A. (2013). *An Islamic Utopian: a political biography of Ali Shariati*. London: I. B. Tauris.
- Schariati, Ali (2009a): *Fatima ist Fatima*. Bremen.
- Schariati, Ali (2009b): *Ja, so war es Bruder Schariati. Zusammenstellung von drei Büchern*. Bremen.
- Shari'ati, A. (2009c). *Collected Works, 14. Tarikh ve Shenakht Adyan (Revisiting the History of Religions)*. Tehran: Sahami Enteshar Publication.
- Schariati, Ali (2011): *Menschenbild im Marxismus und im Islam*. Bremen.
- Shariati, A. (2015). *Islamology*. Shariati.com

Shariati, A. (2015). Red Shi'ism vs Black Shi'ism. Shariati.com. Retrieved 8 July 2015, from <http://www.shariati.com/english/redblack.html>

Schreiner, H.P, (Hg. 1982). Der Imam. Islam. Staatsidee und revolutionäre Wirklichkeit. St. Michael, Bläschke.

Weber, Max (1988). Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. Tübingen.



علی شریعتی و جامعه‌شناسی دین امیل دورکیم

مارکوس فیدلر

دانشگاه بایرویت

dr.markusfiedler@hotmail.de

چکیده:

زمانی که جامعه‌شناس ایرانی، علی شریعتی، در اوایل دهه‌ی ۱۹۶۰ میلادی به فرانسه رفت و در سال ۱۹۶۴ در دانشگاه سوربن پاریس دکترای خود را دریافت کرد، نه تنها با ایده‌های مارکسیستی، بلکه به‌ویژه با جامعه‌شناسی دین امیل دورکیم نیز آشنا شد. برای شریعتی، که به دین روی آورده بود و تفسیری انقلابی از اسلام ارائه می‌داد، جامعه‌شناسی دورکیم از جهات مختلف چالشی بزرگ محسوب می‌شد. امیل دورکیم، جامعه‌شناس فرانسوی، نه تنها به‌عنوان کسی که جامعه‌شناسی را به‌عنوان یک رشته‌ی علمی در اروپا تثبیت کرد شناخته می‌شود، بلکه از طریق بهره‌گیری از روش‌های علوم طبیعی در مطالعه‌ی جامعه، مبنای علمی محکمی برای آن فراهم آورد. روش‌شناسی او برگرفته از اثبات‌گرایی (پوزیتیویسم) است، مفهومی که نخستین بار توسط ریاضیدان و فیلسوف فرانسوی، آگوست کنت (۱۷۹۸-۱۸۵۷)، مطرح شد.

اثبات‌گرایی دورکیم، برای شریعتی تا حدی یک «چالش روش‌شناختی» محسوب می‌شد، زیرا این نگرش، هرگونه امور ماوراءالطبیعی و دینی را غیرعلمی تلقی می‌کرد. علاوه بر این، دورکیم به‌عنوان بنیان‌گذار کارکردگرایی نیز شناخته می‌شود؛ مکتبی که دین را صرفاً از منظر کارکرد اجتماعی آن مورد توجه قرار می‌دهد. این دیدگاه، برای شریعتی که فردی مذهبی بود و برای دین جایگاهی خاص قائل بود، چالشی جدی به‌شمار می‌آمد.

یکی دیگر از نکات مهم، نظریه‌ی دورکیم در کتاب اشکال ابتدایی حیات دینی (Les formes élémentaires de la vie religieuse) است. او در این اثر، با مطالعه‌ی توت‌میس در یکی از قبایل بومی استرالیا، معتقد شد که دین اولیه‌ی بشریت را کشف کرده است. این ادعا، چالشی اساسی برای اندیشه‌ی شریعتی محسوب می‌شد.

در این مقاله، ابتدا سه جنبه‌ی مهم جامعه‌شناسی دین دورکیم به‌طور مختصر بررسی می‌شود و جامعه‌شناس ایرانی، علی شریعتی، به خوانندگان آلمانی معرفی خواهد شد. سپس، مواجهه‌ی شریعتی با جامعه‌شناسی دین دورکیم بر اساس این موارد تحلیل شده و نحوه‌ی تفکر او روشن خواهد شد. در پایان، نتایج این بررسی جمع‌بندی می‌شود.

واژگان کلیدی: علی شریعتی، امیل دورکیم، جامعه‌شناسی دین، توت‌میس، دین نخستین